

Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern bei süchtigen Patienten

Dank der modernen Vision der Gesundheitssysteme, durch die Netzwerke gefördert werden, ist eine neue, vom Bundesamt für Gesundheitswesen und COROMA (Collège Romand de Médecine de l'Addiction)¹ in Auftrag gegebene Arbeit entstanden. Darin wird die Rolle des Apothekers in einem interdisziplinären Netzwerk, welches sich mit der Prävention und der Behandlung respektive Betreuung von Patienten mit Suchtverhalten beschäftigt, präzisiert.

Sophie Du Pasquier, René Stamm, Antoine Wildhaber

Dieses Projekt, das in zwei Phasen realisiert wurde, konzentrierte sich anfangs auf die Bedürfnisabklärung der Apotheker, um die Behandlung und die Betreuung von Patienten mit Suchtverhalten zu verbessern. In einer zweiten Etappe wurde die Entwicklung von prakti-

schen Instrumenten und Empfehlungen fokussiert, um eine bessere Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern zu ermöglichen.

1. Phase: Bedürfnisabklärung

Im Frühling 2004 wurden Fragebogen an verschiedene Apothekergruppen (Kantonsapotheker, kantonale Apothekerverbände, Offizinapotheker², die Drogenabhängige betreuen)

«Die Qualität der Betreuung hängt allerdings von zahlreichen lokalen oder interkantonalen Faktoren ab.»

in der Romandie (n=18) verschickt, um deren Meinungen und Erfahrungen zu erfassen. Diese Befragung hat gezeigt, dass die Betreuung und Behandlung süchtiger Patienten einen bedeutenden Teil der Offizinpraxis darstellt. Die Qualität der Betreuung hängt allerdings von zahlreichen lokalen oder interkantonalen Faktoren ab. Dies gilt vor allem für die Betreuung von Methadonpatienten.

Diese Faktoren sind:

- Amtliche Richtlinien: Sie schwanken von Kanton zu Kanton. Gewisse Kantone verfügen über klare Regelungen, beispielsweise für Notfälle oder bei Abwesenheit des Arztes, während andere keine solchen Direktiven herausgeben. Auch äussern sich die Kantonsapotheker sehr unterschiedlich zum Umgang mit abhängigen Patienten in der Apotheke. Deshalb gibt es grosse Unterschiede bei den offiziellen Dokumenten,



Sophie du Pasquier



René Stamm



Antoine Wildhaber

¹ www.romandieaddiction.ch/apropos.htm

² Offizinapotheker: Pharmazeuten, die in einer Apotheke arbeiten

welche der Apotheker in der Abgabep Praxis auszufüllen hat. Die Rahmenbedingungen sind in den Kantonen also sehr anpassungsfähig.

■ Verbindliche Verträge für die Beteiligten (Arzt, Apotheker, Patient): Im Kanton Fribourg gibt es einen entsprechenden Pflegevertrag, der von allen drei Parteien unterzeichnet ist, im Kanton Wallis ist ein solcher vorgesehen. In anderen Kantonen haben die Ärzte teilweise selber einen solchen Vertrag eingeführt.

■ Zugang zu sozialmedizinischen Patientendaten: Nur die Apotheker im Kanton Jura erhalten solche Informationen, auf einer Kopie des erstmaligen Behandlungsantrags. Viele Apotheker wünschen mehr Informationen über das soziale Umfeld des Patienten oder über die mit dem Arzt vereinbarten Ziele, damit sie die Patienten bestmöglichst unterstützen können.

■ Kommunikation mit den Ärzten: Die Qualität ist im Allgemeinen gut, aber der Austausch bleibt meist sehr oberflächlich und findet zu selten statt. Gewisse Apotheker und Ärzte haben jedoch eine Partnerschaft ent-

wickelt, von der der Patient messbar profitieren kann.

So kompetent Apotheker sind, wenn es darum geht, eine Methadonlösung herzustellen, fühlen sie sich im sozialen Umgang mit den Patienten

«So kompetent Apotheker sind, wenn es darum geht, eine Methadonlösung herzustellen, fühlen sie sich im sozialen Umgang mit den Patienten oft weniger sicher.»

oft weniger sicher. Sie betonen, dass ein intra- oder interprofessionelles Netzwerk mit Austauschmöglichkeiten bedeutend mehr praxisbezogene Vorteile bringt, als der Besuch von Theoriekursen. Sie wünschen auch, besser über Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf diesem Gebiet informiert zu werden.

Bei der Betreuung von Patienten mit

anderen Suchtproblemen, wie Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch, stehen die Apotheker vor den gleichen Koordinationsproblemen, doch ist die Unsicherheit in administrativen Belangen noch grösser. Der Bedarf an Fortbildung in diesen Bereichen wird als noch dringender beurteilt.

2. Phase: Entwicklung von Praxisinstrumenten und Empfehlungen für eine gute interprofessionelle Zusammenarbeit

Nach der Befragung wurden verschiedene Prototypen von Instrumenten zur Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit entwickelt.³ Die Instrumente zielen vor allem auf die Substitutionstherapien bei Opiat-abhängigen ab. Sie können später aber auch bei anderen Suchttypen angewendet werden.

Dazu gehören:

■ Eine Zusammenarbeitsvereinbarung über die Rahmenbedingungen der Kooperation zwischen Ärzten und Apothekern

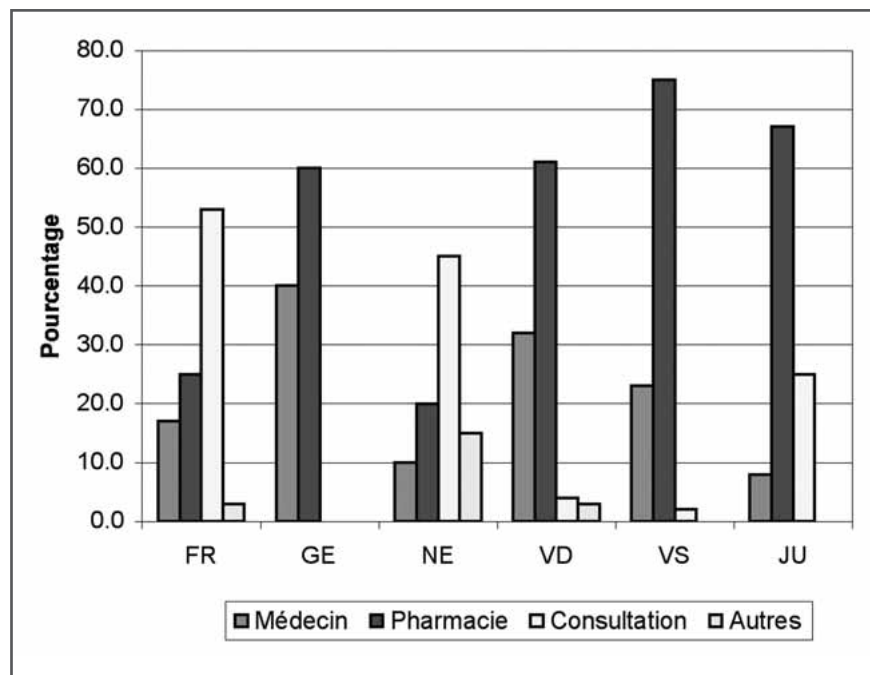
■ Eine Therapievereinbarung zwischen Arzt, Apotheker und Patient über die Modalitäten der Dispensation in der Apotheke

■ Ein Formular für den betreuenden Apotheker mit Informationen und Verschreibungen des Arztes

■ Ein weiteres Abgabeformular, mit dem alle Informationen und Beobachtungen, welche in der Apotheke gemacht wurden erfasst werden können.

Diese Dokumente wurden einem Fachgremium zur Beurteilung vorgelegt, dem die oben zitierten Apotheker, die kantonalen Koordinationsärzte von MedRoTox⁴ und die Mitglieder des COROMA angehören.

Bei der Beurteilung der Rolle des Apothekers im Umgang mit süchtigen Patienten zeigten sich unterschiedliche Einstellungen und Empfindlichkeiten. Die Offizinapotheker und die Präsidenten der kantonalen Apothekerverbände sind mit den vorgeschlagenen Instrumenten zufrieden. Dagegen sind die Meinun-



Methadonabgabe (in Prozenten) der vier dispensierenden Gruppen in den Westschweizer Kantonen.

Aus: Zobel et al. (2004): Evaluation globale du programme de mesures de santé publique de la Confédération en vue de réduire les problèmes de drogue (ProMeDro), Spectra; 43, 8.

³ in elektronischer Version bei den Autoren erhältlich
⁴ MedRoTox: Médecins Romands Toxicomanie

gen der Ärzte und der Kantonsapotheker sehr viel heterogener. Bemängelt wurde vor allem der Zugang des Apothekers zu gewissen vertraulichen klinischen oder sozialmedizinischen Daten (trotz Schweigepflicht des Apothekers!) und die fehlende juristische Regelung von Problemen in der Praxis.

Empfehlungen und Perspektiven für das Projekt

Bis 2008 sollen erstens die entwickelten Instrumente beworben, und zweitens eine positive Einstellung des Gesundheitsnetzwerks gefördert werden. Die Existenz von COROMA und die kürzlich erfolgte Bildung einer «Subdivision Apotheke»⁵ sind die treibenden Kräfte, um die Qualität der interdisziplinären Betreuung von Patienten mit Suchtverhalten voranzubringen. Weitere, angedachte Strategien für die Weiterführung dieses Projekts sind:

■ COROMA widmete 2005 die jährliche Ausbildungstagung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Apothekern («Medizin und Pharmazie der Suchtabhängigkeit: von den Neurowissenschaften zur Zusammenarbeit in der Praxis»). Diese Tagung war

«Bei der Beurteilung der Rolle des Apothekers im Umgang mit süchtigen Patienten zeigten sich unterschiedliche Einstellungen und Empfindlichkeiten.»

äusserst erfolgreich (fast 200 Teilnehmer) und Ärzte sowie Apotheker hatten die Gelegenheit, die Synergien ihrer Arbeit auf dem Gebiet Sucht zu überdenken.

■ Die Gruppen zum Erfahrungsaustausch werden breiter ausgebaut, um den Beteiligten einer Region zu ermöglichen, sich besser kennen zu

lernen und gemeinsame Praktiken zu entwickeln. Diese Art von Zusammenarbeit existiert bereits erfolgreich in den Kantonen Jura, Neuenburg und Freiburg und in einigen Regionen im Kanton Waadt.

■ Eine Arbeitsgruppe vom Typ «CoRoPha» (Collège Romand de la Pharmacie de l'Addiction), soll gebildet werden, um die Aktionen zwischen den Kantonen zu koordinieren, und als Verbindungsstelle zwischen den Netzwerken MedRoTox, COROMA und den Pharmazeuten zu dienen.

■ Die Bildungsangebote für Ärzte zur Betreuung von Personen mit Suchtverhalten werden auch für die Pharmazeuten (Festlegung einer Agenda für die Romandie) ausgeschrieben.

Ausserdem bietet die Ecole Romande de Pharmacie Genève-Lausanne 2006 im Rahmen der universitären Ausbildung (zweites Masterjahr) ein Modul zur Betreuung und Behandlung von Patienten mit Suchtverhalten an. Ebenso wird 2006 in der vom Schweizerischen Apothekerverband anerkannten Fortbildung ein Kurs zur selben Thematik angeboten. Insbesondere muss der Zugang zu Bildungsangeboten im Bereich Alkoholmissbrauch und anderen Aspekten der Suchtproblematik (zum Beispiel Opiatabhängigkeit) für Pharmazeuten verbessert werden, damit sie die Möglichkeit haben, ihre Defizite zu kompensieren, die aufgrund der bisher geringen Mitarbeit im Betreuungsnetz entstanden sind.

Fazit

Dieses Projekt bestätigt, dass die Betreuung von süchtigen Patienten einen festen Platz im Offizinalltag hat und dass die Leistungen der Apotheker durch eine intensivere Zusammenarbeit mit allen Partnern verbessert werden können. Die Untersuchung der Instrumente haben die Vielfalt der gesetzgebenden Empfehlungen und die unterschiedlichen Empfindungen hinsichtlich der Partnerschaft in der Betreuung dieser Patienten gezeigt. Um Abhilfe zu schaffen, ist es notwendig, eine Kommunikationskultur zu fördern, welche die Gründung von konstanten

Gruppen für den Erfahrungsaustausch begünstigt und interdisziplinäre Bildungsangebote ermöglicht. Dies mit dem Ziel, lokal oder regional Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu entwickeln.

Autoren:

Sophie Du Pasquier

Cheffe du projet «Pharmacie de l'addiction»

Pharmacie de la PMU

Rue du Bugnon 44

1011 Lausanne

E-Mail:

Sophie.Du-Pasquier@hospvd.ch

René Stamm

Responsable formation domaine des dépendances

Office Fédéral

de la Santé Publique (OFSP)

section drogue

3003 Berne

E-Mail: rene.stamm@bag.admin.ch

Dr. Antoine Wildhaber

Responsable du Dicastère Pharmacie du COROMA

Pharmacie de l'Orangerie

Angle Fbd de l'Hôpital

rue de l'Orangerie

2000 Neuchâtel

E-Mail: antoine.wildhaber@ovan.ch

Übersetzung aus dem Französischen:
Martin Zürcher

⁵ Siehe dazu das Organigramm unter www.romandieaddiction.ch/apropos.htm

COROMA: Ein Netzwerk, das bei Sucht hilft

Um für Personen mit Suchtverhalten qualitativ hoch stehende medizinische Dienstleistungen anbieten zu können und um in allen Regionen der Schweiz einen guten Zugang zu solchen Behandlungen zu gewährleisten, unterstützt das Bundesamt für Gesundheit (BAG) das Projekt COROMA (Collège Romand de Médecine de l'Addiction).

Ein Netzwerk Romandie-Tessin

COROMA ist ein Netzwerk, das Ärzte und Ärztinnen aus der Romandie und dem Tessin, die sich mit Suchtmedizin befassen, miteinander verbindet. Hauptziele sind qualitativ verbesserte Leistungen für drogensüchtige Personen und deren Angehörige, eine verstärkte Zusammenarbeit innerhalb des Suchthilfenetzwerks und der Transfer neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis.

Komplexe Problematik

Die Grund- oder Kernidee dieses Projekts: Es geht nicht allein darum, ein Weiterbildungsangebot für die betreffenden Fachpersonen anzubieten, sondern gleichzeitig die interprofessionelle Zusammenarbeit zu fördern. Die Probleme bei Suchtverhalten sind zu komplex und es sind zu viele Fachpersonen engagiert, als dass ein Einzelner behaupten könnte, wirksame Resultate im Alleingang erzielen zu können.

Erfahrungsaustausch

Etappenweise baut COROMA das Netzwerk zur Behandlung und Betreuung drogenabhängiger Patientinnen und Patienten aus. Zunächst wurde der Aufbau von Unterstützungsnetzen und -massnahmen für Privatärzte und -ärztinnen in den Kantonen gefördert. Dann konzentrierte man sich auf die Ärzte und Ärztinnen in den spezialisierten ambulanten Zentren. In der Westschweiz tauschen sie jetzt regelmässig ihre Erfahrungen aus.

Berufliche und soziale Anerkennung

Bedingt durch ihren besonderen sozio-ökonomischen Status standen die Apotheker und Apothekerinnen bisher zu sehr am Rand des Suchthilfenetzwerks. Doch sie sind es, die sich durch die Methadonabgabe im Alltag für drogenabhängige Personen einsetzen und somit an der Front stehen. Es ging nicht nur darum, sie konkret in das Behandlungsnetz zu integrieren – dies wurde in einigen Regionen bereits erreicht – sondern vor allem, ihnen die berufliche und soziale Anerkennung zu gewähren, die sie verdienen. Mit der finanziellen Unterstützung eines apothekerspezifischen Projekts will das BAG den Apothekern Anerkennung als vollwertige Fachleute des Suchthilfesystems zollen.

Aufbau einer echten Kultur der Zusammenarbeit

Die COROMA-Tagung 2005 unter dem Titel «Medizin und Pharmazie der Sucht: von den Neurowissenschaften zur Zusammenarbeit in der Praxis» signalisierte das doppelte Ziel von COROMA: Den Fachleuten in der Praxis die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu vermitteln – vielleicht können die neuesten Forschungsergebnisse in den Neurowissenschaften die immer noch bestehenden Vorurteile über Suchtverhalten entkräften – und den Austausch zwischen Ärzten und Apothekern in konkreten Situationen zu ermöglichen. Der Aufbau einer echten Kultur der Zusammenarbeit zwischen gleichwertigen Partnern erfordert einen langen Atem. Über die konkret zu lösenden Probleme hinaus geht es oft darum, Arbeitsgewohnheiten zu ändern oder die jeweiligen Vorstellungen über die beteiligten Berufe zu überdenken. Die Unterlagen, die bei diesem Projekt erarbeitet wurden, können das gegenseitige Kennenlernen sowie die gegenseitige Anerkennung der spezifischen Kompetenzen fördern.

Ausweitung auf die Deutschschweiz

Zwischen den Ärzten und Ärztinnen in der Grundversorgung und den Apotheker und Apothekerinnen wurde ein erstes Etappenziel erreicht. Als nächstes ist die Integration der Ärzte von Strafanstalten, der Psychiater und der Sozialarbeitenden in das Projekt COROMA geplant. Ebenfalls vorgesehen ist eine Erweiterung des Projekts auf die Deutschschweiz. In der Ostschweiz ist bereits ein Netzwerk im Aufbau. Das Forum Suchtmedizin Ostschweiz (FOSUMOS) entstand auf Initiative eines Arztes in der Grundversorgung.

Die interprofessionelle Zusammenarbeit im Suchtbereich ist nicht neu. In der täglichen Arbeit besteht sie bereits seit vielen Jahren. Indem das BAG die Vernetzungsaktivitäten von COROMA unterstützt, unterstreicht es die Bedeutung, die es dem Projekt beimisst. Das BAG ist bereit, einen finanziellen Beitrag an neue Initiativen in der Deutschschweiz, die in diese Richtung gehen, zu leisten.

René Stamm
Bundesamt für Gesundheit
Sektion Drogen

Übersetzung aus dem Französischen:
Martin Zürcher